Phantomaugen

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Gesnerus : Swiss Journal of the history of medicine and sciences**

Band (Jahr): **41 (1990)**

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

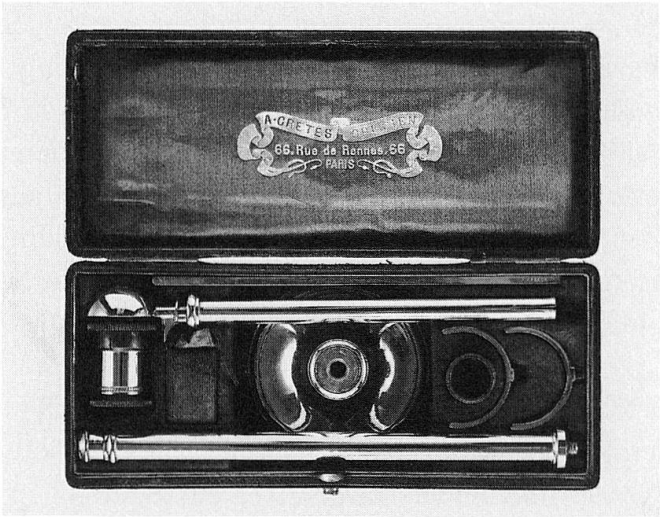
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

5. Phantomaugen

Um die Handhabung des Augenspiegels für den Anfänger leichter zu gestalten, sind schon um 1860 Augenmodelle in Frankreich entstanden. Das erste wirklich brauchbare künstliche Auge, das eine grössere Verbreitung und zu mannigfachen Studien und Uebungen Verwendung gefunden hat, ist 1866 von *Maurice Perrin* (1826-1889) entwickelt und von Nachet hergestellt worden[84].

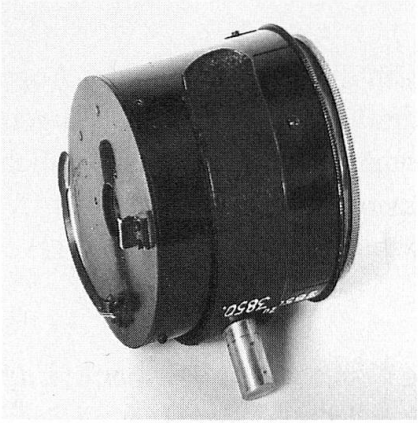
61 **Phantomauge nach *Edmond Landolt*** (1846-1926), 1876 gleichzeitig mit dem Augenspiegel veröffentlicht (Kapitel 3, Nr. 37-39)[85].



Etui: 4x21x9 cm, aussen mit Leder, innen mit violettem Samt und Seide in gleichem Farbton überzogen. Auf der Deckelaussenseite der Aufdruck: "OEIL ARTIFICIEL DE LANDOLT" und auf der Innenseite: "A. Crétès Opticien 66. Rue de Rennes. 66 Paris". Inhalt: 1 Metallfuss, 1 Metallrohr, 1 Metallrohr mit Phantomauge, Retinaglas und Lupe, 1 Metallstab mit quadratischem Querschnitt und Millimeterteilung, dazu 2 Metallgabeln, 1 Metallhülse. Inv.-Nr. 5779.

Landolt hat sein Augenmodell vorzugsweise zum Studium wissenschaftlicher Fragen der Ophthalmoskopie entwickelt. Es diente aber auch zur Uebung in der Handhabung des Ophthalmoskopes. Landolt hat hierüber eigens eine Schrift verfasst: "Das künstliche Auge", Zürich 1877.

62 **Phantomauge nach *Fritz Salzer*** (1867-1952), 1902 publiziert[86].



Kurzes Metallrohr von 5 cm Länge und 5,5 cm Durchmesser, mit ausziehbarem Zylinder, dessen Hinterwand ein Bild des Augengrundes trägt. Das Okular hat die Stärke von 20 dpt. Aufdruck des Herstellers: "Carl Zeiss Jena Nr. 583". Stativ fehlt. Inv.-Nr. 3850.

Salzer, 1867 in Worms geboren, studierte in Strassburg, Leipzig, Zürich und Heidelberg. Eine zweijährige Assistententätigkeit an der Augenklinik der Universität Heidelberg vermittelte ihm die hauptsächlichste augenärztliche Ausbildung. Er vervollständigte sie durch längere Aufenthalte in Bern, Wien und Paris. Im Jahr 1895 liess er sich in München als praktizierender Augenarzt nieder, habilitierte sich drei Jahre später und wurde 1909 ausserordentlicher Professor. Leider traf ihn noch auf der Höhe der Leistungsfähigkeit das Unglück, an chronischem Glaukom zu erblinden. 1934 trat Salzer deshalb in den Ruhestand und lebte abseits von München auf dem Lande. Er starb 1952[87].

Nachdem zuvor teils komplizierte und damit auch kostspielige Phantomaugen fabriziert worden waren, wählte Salzer ein einfaches Modell für den Anfänger. Das vorliegende Instrument wurde 1926 auf Seite 47 in einem Katalog der Firma *Carl Zeiss* (Jena) beschrieben.